

Vorwort

Eltern sein stellt hohe Anforderungen in einer Zeit, die gekennzeichnet ist durch starke berufliche und familiäre Belastungen, dem Wandel von Lebensumständen und der Pluralisierung von Wertvorstellungen. Kindern geht es sicherlich hinsichtlich der materiellen Versorgung und individuellen Förderung heute besser als je zuvor. Sie erleben heute auch weniger Gewalt in Familien als früher. Schläge, Drohungen und andere autoritäre Erziehungsmittel werden erfreulicherweise von immer mehr Eltern abgelehnt. Dennoch, die heutigen Lebensbedingungen für Familien bergen neue Risiken für die Entwicklung der Kinder und die Beziehungen innerhalb der Familie. Der Bedarf an Beratung und Orientierung bei Eltern nimmt zu. Die Anmeldezahlen in Erziehungsberatungsstellen und psychologischen Praxen steigen. Schulen klagen über Verhaltensauffälligkeiten, Unkonzentriertheit, Unruhe und die Zunahme von Aggressivität.

Um die heutigen Konflikte und Probleme verstehen und lösen zu können, müssen die Stellung des Kindes in der Familie, die typischen Beziehungsmuster und die Entwicklungsprozesse von Familien in den Blick genommen werden. Es hat sich für die Erziehungsberatung eine „systemische“ Sichtweise bewährt, die weniger das einzelne Kind oder die einzelne erziehende Person (zumeist die Mutter) als „problematisch“ begreift, sondern die das „System Familie“ betrachtet, mit dem Ziel, problematische Strukturen und Kreislaufprozesse in der Familienkommunikation aufzudecken. „Aus den Fugen“ geratene Strukturen, doppelte Botschaften und sogenannte „Teufelskreise“ in der Kommunikation produzieren Probleme, die als „schwierige Kinder“, „schwache Mütter“ oder „hilflose Eltern“ wahrgenommen werden.

Die nachfolgende Darstellung typischer Problemmuster und Lösungswege erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie beleuchtet jedoch die heute vorherrschenden Einflussfaktoren für Erziehungsschwierigkeiten und beschreibt Verhaltensstrategien, die Eltern darin unterstützen, gewaltfrei zu erziehen und dennoch den Kindern klare Grenzen aufzuzeigen.

Der vorliegende Ratgeber ist im Kontext von Elternseminaren entstanden, die ich seit über 20 Jahren durchführe.

An dieser Stelle möchte ich allen Familien, Eltern und vor allem Müttern danken, die offen ihre Probleme benennen und konstruktiv an Lösungen mitarbeiten. Sie tragen dazu bei, Probleme besser zu verstehen, Lösungen zu erarbeiten und die gewonnenen Erkenntnisse anderen Familien zugänglich zu machen.

Wuppertal, 2009

Achim Schad

Dipl. Sozialpädagoge / Familientherapeut

Fachbereichsleiter in der Bergischen VHS Solingen/Wuppertal

Inhalt

Was heißt „gewaltfrei erziehen“?

Macht, Gewalt und Zwang in der Erziehung – eine Begriffsentwerrung

Typische Ursachen von Erziehungsproblemen

Die Stellung des Kindes in der Familie

Vom „Befehlen“ zum „Verhandeln“

Das Kind als „Dirigent“

Überforderte „Chefs“

Was schwächt Eltern?

Der „strenge Anwalt“ des Kindes

Zwei Seelen in einer Brust

Die „Bündnispartner“ des Kindes

Ursachen von Eltern-Kind-Koalitionen

Konkurrenz und Machtkämpfe zwischen den Eltern

Erfahrungen in der Herkunftsfamilie

„Männlich“ und „weibliche“ Verhaltensstrategien

Das Kind im Mann

Was schwächt Kinder?

Des Guten zuviel

Kontroll-Dramen

Randständige Väter

Zusätzliche Stressfaktoren

Probleme in der Paarbeziehung

Jenseits aller Familiendynamik: Selbstüberforderung

Hilfen und Lösungswege

Machtkämpfe vermeiden

Grenzen setzen, ohne zu verletzen

Beispiel 1 Thema „Essen“

Beispiel 2 Thema „Schlafen“

Beispiel 3 Thema „Hausaufgaben“

Beispiel 4 Thema „Wutanfälle“

Beispiel 5 Thema „Geschwisterstreit“

Fordern statt verwöhnen

Gemeinsame Aktivitäten entwickeln / Aufgaben übertragen

Konsequenzen statt Drohungen und Strafen

Reden ist Silber, Handeln ist Gold

Der freundliche Blick

Nicht „nicht“ denken

Umgang mit Gefühlen

Jungenerziehung

Kinder brauchen Väter

Ein „Dream-Team“ bilden

Die Paarbeziehung als Basis der Elternschaft

Das Wichtigste in Kürze

Problematische Familienstrukturen

Was Kinder wirklich brauchen

Wie Kinder lernen, ihre Eltern zu achten

Was heißt „gewaltfrei erziehen“?

Jonas wird von seinem Papa vom Kindergarten abgeholt. Zu Hause angekommen möchte der Vater, dass der Junge sich duscht und umzieht, da er offenbar an diesem Tag viel draußen „herumgerobbt“ ist und das übliche Hände und Gesicht waschen nach Vaters Einschätzung heute nicht ausreicht.

Er sagt zu Jonas, der den Papa bereits an der Garderobe fragt, ob er mit ihm im Kinderzimmer spielt: „Na, meinst du nicht, du solltest vielleicht erst einmal duschen?“

Die Antwort kommt prompt: „Nein, brauche ich nicht“ und Jonas zieht den Papa Richtung Kinderzimmer.

Nun beginnt ein längerer Dialog:

Papa: „Schau mal, wie du aussiehst, so kannst du doch nicht in der Wohnung spielen!“

Jonas antwortet, nachdem er mit den Händchen an den Hosenbeinen entlang gestrichen ist: „Doch, guck mal, die Hände sind gar nicht mehr schmutzig“.

Papa: „Komm, du hast den ganzen Tag draußen gespielt und bist ziemlich schmutzig, umziehen solltest du dich auch.“

Jonas, inzwischen im Kinderzimmer angekommen, ignoriert die Aufforderung und zieht den Papa zu der Lego-Kiste: „Papa, baust du mir eine Garage für meine Autos?“

Der Vater (inzwischen in gereiztem Ton): „Jonas, los, komm jetzt mit ins Bad, du machst hier alles schmutzig!“

Der Junge reagiert bockig, weigert sich, das Kinderzimmer zu verlassen und wirft sich protestierend auf den Boden, beginnt zu schreien und um sich zu treten, als der Vater ihn an der Hand hochziehen will, um mit ihm ins Badezimmer zu gehen. Der Vater lässt von Jonas ab und verlässt ratlos das Kinderzimmer.

Macht, Gewalt und Zwang in der Erziehung – Eine Begriffsentwerrung

Gewaltfrei zu erziehen muss oberstes Ziel für alle sein, die Verantwortung für Kinder tragen. Im Zuge der allgemeinen Verunsicherung über den „richtigen“ Umgang mit Kindern, sind einige Begriffsverwirrungen entstanden, die um das Thema Gewalt in der Erziehung kreisen.

Ist der „Klaps“ schon „Gewalt“? Ist der Wutausbruch, verbunden mit Schreien, Schimpfen und abwertenden Äußerungen dem Kind gegenüber weniger „schlimm“ als die im Affekt verteilte „Ohrfeige“?

Eltern fragen: „Darf ich Zwang ausüben? Wie bringe ich ein Kind zu Verhaltensweisen, die es nicht einsieht, ohne Gewalt anzuwenden?“

Zur Klärung des Begriffs „Gewalt“ im Rahmen von Kindererziehung ist folgender Text aus dem Jahr 1976 von Astrid Lindgren hilfreich:

Jenen, die jetzt so vernehmlich nach härterer Zucht und strafferen Zügeln rufen, möchte ich das erzählen, was mir einmal eine alte Dame berichtet hat.

Sie war eine junge Mutter, als ihr kleiner Sohn etwas getan hatte, wofür er ihrer Meinung nach ein Tracht Prügel verdiente, die erste in seinem Leben. Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen und selber nach einem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte. Schließlich kam er weinend zurück und sagte: „Ich habe keinen Stock finden können, aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen“. Da

aber fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes. Das Kind muss gedacht haben, „meine Mutter will mir wirklich weh tun, und das kann sie ja auch mit einem Stein“. Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme. Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche, und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser Stunde gegeben hatte: „NIEMALS GEWALT“.

Die „körperliche Züchtigung“ der traditionellen autoritären Erziehung basiert auf dem alttestamentarischen Grundsatz: „Wer seine Kinder liebt, der züchtigt sie“. Die Bestürzung der Mutter, die durch das Verhalten des Kindes vor Augen geführt bekommt, dass ihr Sohn diese Züchtigung als eine Handlung begreift, die zum Ziel hat, ihn gezielt zu verletzen, führt zum Umdenken.

Auch heute wollen die wenigsten Eltern ihre Kinder verletzen. Sie schlagen, schreien und drohen weder aus der Überzeugung heraus, das sei die geeignete Form, Kinder positiv zu beeinflussen, noch um ihnen zu schaden, sondern sie verhalten sich so aus Hilflosigkeit, Ohnmacht oder weil sie möglicherweise als Kind selbst so behandelt worden sind.

Diese „Gewalt“ geschieht nicht planvoll, sondern im Affekt, oftmals mit dem schalen Nachgeschmack, versagt zu haben.

Wie können nun Eltern in der Erziehung Grenzen setzen, ohne zu verletzen?

Wenn Eltern Grenzen setzen, üben sie Zwang aus. Zwang bedeutet: Es geschieht etwas gegen den Willen des Kindes. Streng genommen beginnt der Zwang schon da, wo das Kind nicht zustimmt (oder zustimmen kann).

Eltern entscheiden von Geburt des Kindes an ohne dessen Zustimmung alles Erdenkliche für ihren Nachwuchs, üben also Zwang aus. (In welchem Land wird das Kind geboren, wo wächst es auf? Welche Sprache erlernt es? Wohnen Mutter und Vater zusammen? Gibt es Geschwister? In welchem Glauben wird das Kind erzogen?... usw.) Auch machen Eltern von Anbeginn die Erfahrung, dass sie Dinge tun müssen, gegen den Willen des Kindes (ärztliche Behandlungen, Schutzmaßnahmen, Einschränkungen verschiedenster Art). Würden alle Willensbekundungen und spontanen Wünsche des Kindes zur Richtschnur elterlichen Handelns, wären diese (auch bei nur einem Kind) schnell überfordert und nicht mehr in der Lage, den Alltag zu bewältigen. Diese Orientierung an dem sich entwickelnden kindlichen Willen würde zudem eine völlige Überforderung des Kindes mit sich bringen. Es erlebte völlig plan- und ziellos handelnde Eltern, die sich an einem Kind orientieren, das selbst umfassende Orientierung braucht. Folglich dürfen die Begriffe „Gewalt“ und „Zwang“ nicht in einem Atemzug genannt werden, was häufig geschieht.

Im Zusammenhang des bisher Dargelegten ist die Frage nach der „Macht“ der Eltern klar zu beantworten. Das Unbehagen von Eltern, Erziehern und Pädagogen zuzugeben, dass sie Macht ausüben, hängt mit den Vorstellungen von Unterdrückung und Gewalt zusammen, die in diesem Begriff mitschwingen.

Macht in Beziehungen heißt jedoch vor allem anderen, dass es ein Gefälle gibt, dass keine gleichberechtigte Beziehung vorliegt, sondern dass die Beziehungen durch Hierarchien bestimmt sind. Es gibt ein Oben und ein Unten. „Oben“ wird bestimmt, was „unten“ geschieht. Diese „Macht“ kann verantwortungsbewusst, zum Wohle derer, für die entschieden wird, ausgeübt werden oder ausbeutend, vernachlässigend, verletzend zum Schaden dieser Personen (weshalb Macht immer begrenzt und kontrolliert werden sollte).

„Macht“ ist also mit der elterlichen Rolle zwangsläufig verbunden und muss offen thematisiert werden, um sie verantwortungsbewusst ausüben zu können.

Die Zwangsläufigkeit, dass Eltern über ihre Kinder bestimmen, heißt nun nicht, dass sie alles entscheiden, kontrollieren und steuern sollten: Eltern müssen entscheiden, was ihre Kinder entscheiden sollen. Eltern können durchaus sehr großzügig sein und den Rahmen dessen, was Kinder entscheiden, sehr weit stecken. Sie können auch sagen: „Lass uns diskutieren, ich will erst dann entscheiden, wenn du überzeugt bist.“ Sie können sich so verhalten, wenn sie diese Einstellung wirklich vertreten, ohne es den Kindern übel zu nehmen, wenn sich diese nicht überzeugen lassen oder die Überzeugungsarbeit viel Zeit und Kraft erfordert. Entscheidend ist, dass wir Eltern aufrichtig sind.

Fazit:

Wir können die Kinder sehr viel entscheiden lassen und über sehr viele Entscheidungen diskutieren, nur müssen wir dann auch mit den Konsequenzen einverstanden sein.

Eltern können so handeln, sie müssen es nicht, um „gute Eltern“ zu sein.

Sie müssen auch in der Lage sein, gegen den Willen, ohne Zustimmung der Kinder zu entscheiden, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben.

Sicherlich ist es ratsam, die Entscheidungsspielräume für Kinder nicht zu eng zu bemessen, jedoch: Wie auch immer der Rahmen gesteckt wird, Eltern müssen das entscheiden und verantworten, nicht die Kinder.

Dieses Buch will dazu beitragen, Eltern aufzuzeigen, wie sie ihre Kinder gewaltfrei erziehen und gleichzeitig von den Kindern als stark, entschlossen und entscheidungsfähig erlebt werden können.